

VERAX

20. August 2018



Gesetz Mose' und Gesetz Christi

VERAX

VOX MEDIA

verax
VOX MEDIA

MAGAZIN BÜCHER VIDEOS REDNER INFORMATIONSBRIEF KONTAKT



VERAX MAGAZIN

ARTIKEL ÜBER DAS WELTGESCHEHEN

LIES DIE NEUESTE AUSGABE

veraxvoxmedia.com



Dr. Martin Erdmann referiert regelmäßig über gesellschaftsrelevante Themen im In- und Ausland. Nehmen Sie mit ihm Kontakt auf, um einen Termin zu vereinbaren!

Referent

Martin Erdmann (Ph.D.; Dr.Habil.) studierte an verschiedenen Hochschulen und Universitäten in der Schweiz, in Deutschland, Amerika, Schottland, England und Ungarn. Die Brunel University London verlieh ihm 2000 den Doktorgrad in moderner Geschichte. Im Fachbereich „Ethik der Nanotechnologie“ habilitierte er 2017 an der Gáspár-Károli-Universität in Budapest, Ungarn. 1996 gründete er Online Communication Systems in Columbus, Ohio. Am Universitätsspital Basel war er als Senior Scientist an einem mehrjährigen Forschungsprojekt beteiligt. Seit 2013 ist er Direktor des Verax Instituts und Autor verschiedener Bücher in mehreren Sprachen.

Themen

Die rechts aufgelisteten Themen sind nur eine Auswahl der Seminare und Präsentationen, die Dr. Erdmann vortragen kann. Andere können vom Veranstalter vorgeschlagen werden.

Seminare / Präsentationen

Theologie

- Die Heilslehre des Christentums
- Die biblische Trinitätslehre
- Die zentrale Bedeutung der Erlösungslehre

Christliche Apologetik

- Fragwürdige Theologie der Gospel Coalition
- Progressivismus: Die Zivilreligion des Westens
- Widerlegung der sozialen Trinitätslehre
- Die Verdrehung des Evangeliums durch das neue Social Gospel

Kirchengeschichte

- Calvins Erwählungslehre
- Luthers Rechtfertigungslehre
- Die Verwerfung der Rechtfertigungslehre
- Luther und Erasmus im Widerstreit

IMPRESSUM

Verax Magazin

Ausgabe Nr. 15 20. August 2018

Herausgeber & Geschäftsstelle

Verax Institut
c/o Christoph Kunz
Rugenstrasse 19
CH-3800 Matten BE, Schweiz
Telefon: +41 (0)79 432 94 30
E-Mail: info@veraxinstitut.ch
Homepage: <http://veraxinstitut.ch>

Schriftleitung

Dr. Martin Erdmann

Bildnachweis

Joy E. Erdmann, Fotografin

Bankkonten

PostFinance (Schweiz)
IBAN: CH66 0900 0000 4036 7541 9
BIC/SWIFT: POFICHBEXXX

Verax Verein Deutschland e.V.

Raifeisenbank HessenNord eG
IBAN DE62 5206 3550 0005 4272 82
BIC/SWIFT: GENODEF1WOH

PayPal



Der Dienst des Verax Instituts wird von Spenden getragen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

INHALTSANGABE

Das Gesetz Mose' und das Gesetz Christi

.....5

DAS GESETZ MOSE' UND DAS GESETZ CHRISTI

Prof. Dr. Douglas Moo

übers.: Alexandra Kohl M.A

Wenige Themen sind für die biblische Theologie und letztlich für die systematische Theologie bedeutender als das Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament. Und ein Thema von entscheidender Bedeutung für die richtige Abgrenzung dieses Verhältnisses ist das Maß an Kontinuität, das dem mosaischen Gesetz im NT zukommt. Denn das Gesetz ist für den Sinaibund zentral, der im Alten Testament eine so große Rolle spielt. Wenn also das NT einen großteils nicht-kontinuierlichen Ansatz in Bezug auf das Gesetz zeigt, dann ergibt das eine beträchtliche Unterstützung für eine nicht-kontinuierliche Sicht der beiden Testamente; ein eher kontinuierlicher Ansatz ermutigt uns, einen stärkeren Zusammenhang zwischen beiden Testamenten anzunehmen. Die Untersuchung eines solchen Themas erfordert sowohl exegetische und theologische Fähigkeiten als auch Behutsamkeit. Für eine Abhandlung über dieses Thema ist es deshalb angemessen, sie S. Lewis Johnson zu widmen, dessen zahlreiche Schriften als Muster theologischer Exegese - bzw. einer exegetischen Theologie - hervorrangen. Der Autor kann sich vor allem gut erinnern, wie Dr. Johnson gegen jene Exegeten wet-



Wenige Themen sind für die biblische Theologie und letztlich für die systematische Theologie bedeutender als das Verhältnis zwischen Altem und Neuem Testament.

terte, die darin versagt haben, die nötigen theologischen Feinheiten beim Studium von Röm.5,12 zu erkennen. Trotz des Risikos mich ähnlicher Kritik auszusetzen, widme ich diese Abhandlung zum Gesetz Dr. Johnson.

Der Titel dieser Schrift legt nahe, dass eher der diskontinuierliche Aspekt des Gesetzes in der Heilsgeschichte hervorgehoben werden wird. Das trifft im Wesentlichen zu. Aber wir sollten sehr vorsichtig mit simplifizierenden Lösungen dieser sehr schwierigen Frage sein. Die geradewegs entgegengesetzten Begriffe Kontinuität und Diskontinuität sind viel zu stark abgegrenzt. Tatsächlich ist es eine Frage der Betonung und die verschiedenen Positionen zeigen ein weites Spektrum von Möglichkeiten. Wenn also meine Sichtweise sich der Diskontinuität zuneigt, hoffe ich doch die offensichtlichen Elemente der Kontinuität in dieser Abhandlung nicht zu übergehen.

Tatsächlich ist es eine Frage der Betonung und die verschiedenen Positionen zeigen ein weites Spektrum von Möglichkeiten.



Viele Leser dieses Bandes werden die enorme Komplexität des vor uns liegenden Themas ermessen können. Einigen Schlüsselversen sind ganze Bücher gewidmet worden. Im letzten Jahrzehnt ist eine beinahe überwältigende Zahl an bedeutenden Studien allein über die paulinische Sicht des Gesetzes erschienen. Mit einem derart umfangreichen Thema konfrontiert und angesichts des beschränkten Raumes darüber zu schreiben, gibt es nur zwei Möglichkeiten: sich auf ein winziges Teilchen des Puzzles zu stürzen und seinen genauen Stellenwert in dem größeren Ganzen zu untersuchen oder einige allgemeine Gedanken über die eigentliche Form des Puzzles anzustellen, mit der notwendigerweise eingeschränkten Argumentation und Tragweite. Ich habe mich für Letzteres entschieden. Viele Bestandteile des Puzzles fehlen im Folgenden, und auch jene, die erwähnt werden, werden nicht in aller Tiefe untersucht. Vor allem

möchten wir uns auf drei Punkte konzentrieren, die für die Frage nach dem Ausmaß an Kontinuität bezüglich des Gesetzes im AT und NT zentral sind: Was meint Jesus, wenn er in Mt.5,17 beansprucht, das Gesetz und die Propheten zu “erfüllen”; die Bedeutung von Paulus’ Behauptung in Röm. 10,4, “Christus ist des Gesetzes telós Ende, Ziel”; und die Bedeutung von Paulus’ Behauptung, Christen seien nicht länger “unter dem Gesetz” sondern “unter dem Gesetz Christi”. Gemeinsam ergeben diese drei Puzzlestücke eine klaren Hinweis, dass die Diskontinuität als ein Grundthema ausgemacht werden muss.

“Ich bin gekommen, um das Gesetz und die Propheten zu erfüllen” (Mt. 5,17)

Beginnen wir mit dem, was Jesus lehrte und programmatisch ankündigte: “Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen” (Mt.5,17). Entscheidend ist die Bedeutung, die dem Wort pleróo (“erfüllen”) zukommt. Der Gebrauch von “das Gesetz und die Propheten” bei Matthäus ebenso wie der Kontext, der auf das Verhältnis von AT und Jesu *Lehre* (5,21-48) eingeht, zeigen auf, dass Jesus darüber spricht, in welcher Weise seine Lehre mit der Forderung Gottes im AT-Gesetz zusammenhängt. Befürworter eines großen Maßes an Kontinuität zwischen den Lehren Jesu und dem Gesetz argumentieren, dass Jesu Erfüllung des Gesetzes darin bestehe, dass er das Gesetz “aufgerichtet” und “bestätigt” habe, ihm seine wirklich vorgesehene Bedeutung gegeben habe, als Antwort auf die Versuche der Juden sich seiner vollen Tragweite zu entziehen. Während aber pleróo dies bedeuten könnte und der Gegensatz zu kataluo (“auflösen”) dies nahelegt, leidet diese Sichtweise an zwei entscheidenden Problemen.

Erstens wird sie vom Kontext her nicht unterstützt. In den “Antithesen” von Mt.5,21-48 richtet Jesus nicht einfach die wahre Bedeutung des Gesetzes wieder auf, indem er schlicht die diesbezüglichen AT-Texte auslegt. Keine Auslegung des *lex talionis* (lat.Auge um Auge) würde zu der Schlussfolgerung führen, man solle dem Bösen nicht widerstehen (5,38-39); Nächstenliebe bedeutet in 3.Mo19,18 die Liebe zu den jüdischen Landsleuten, nicht wie Jesus es fordert, die Feindesliebe (5,43-47); auch führt die AT- Forderung seinen Eid zu halten gewöhnlich nicht zu der Schlussfolgerung, man solle davon absehen zu schwören (gleich ob prinzipiell oder eher wörtlich aufgefasst) (5,33-37).

Jesu eigene Forderungen gehen bemerkenswert weit über jede richtige Auslegung zumindest der Textstellen, die er zitiert, hinaus; auch findet sich für die meisten seiner Forderungen im AT nirgendwo ein Anhaltspunkt

Zwar scheinen sich einige der Forderungen Jesu gegen eine Verdrehung in der Auslegung des Gesetzes zu richten, die unter einigen Juden zu jener Zeit gebräuchlich war; die Feinde zu hassen, wird im AT sicherlich nicht gelehrt. Aber es bleibt die Tatsache, dass Jesu eigene Forderungen bemerkenswert weit über jede richtige Auslegung zumindest der Textstellen, die er zitiert, hinausgeht; auch findet sich für die meisten seiner Forderungen im AT nirgendwo ein Anhaltspunkt. Das *“Ich aber sage euch”* betont einen neuen und überraschenden Hinweis auf die Autorität dieses Jesus von Nazareth, eine Autorität, die über eine Wiederholung des AT-Gesetzes weit hinausgeht.

Solche Überlegungen veranlassten viele Gelehrte dazu, vorzuschlagen, dass *pleró* etwas wie *“vertiefen”* oder *“ausdehnen”* bedeuten müsse. Jesus führt das AT-Gesetz weiter, indem er dessen Forderungen ausweitet, von äußerlicher Einhaltung zu einer innerlichen Haltung (Mord-Hass; Ehebruch-Begehren) und indem er Gottes Willen *“radikalisiert”*. Diese Sichtweise macht in diesem Kontext mehr Sinn, wird jedoch ebenso wie die erste Sichtweise der Verwendung von *pleró* bei Matthäus nicht gerecht. Dieses Wort ist im theologischen Vokabular von Matthäus zentral; zusätzlich zu 5,17 verwendet er es noch 15-mal verglichen mit der Verwendung bei Markus (2-mal) und Lukas (9-mal). Zehnmal kommt es in den für Matthäus charakteristischen formelhaften Einleitungen der Zitate vor (*“damit erfüllt würde”*) (1,22; 2,15; 17; 23; 4,14; 8,17; 12,17; 13,35; 21,4; 27,9), zweimal in eher allgemeinen Aussagen, die die Erfüllung der Schriften durch Jesus betreffen (26,54; 56), einmal in der Begründung, die Jesus für seine Taufe anführt (3,15) und an zwei Stellen ohne besondere theologische Bedeutung (13,48; 23,32).

Dies zeigt auf, dass *pleró* der von Matthäus gewählte Schlüsselbegriff dafür ist, die Auswirkung von Jesu Kommen auf das AT darzustellen. Denn es ist klar, dass *pleró* von Matthäus nicht nur dazu benutzt wird, aufzuzeigen, dass Prophezeiungen des AT eingetroffen sind. Die Geschichte Israels findet ihre *“Erfüllung”* in Christus (vgl. 2,15); und in einer auffallenden und höchst eindrucksvollen Aussage, lässt Matthäus Jesus erklären, *“alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johannes”* (11,13). Anders ausgedrückt präsentiert Matthäus eine heilsgeschichtliche Theologie, die das gesamte AT als geprägt von der Erwartung und Vorfreude auf Jesus ansieht.

Wenn man diesen unverwechselbaren Gebrauch von *pleró* bei Matthäus berücksichtigt, dann ist es glaubhaft, dass *“Erfüllung”*

Jesus führt das AT-Gesetz weiter, indem er dessen Forderungen ausweitet, von äußerlicher Einhaltung zu einer innerlichen Haltung ...

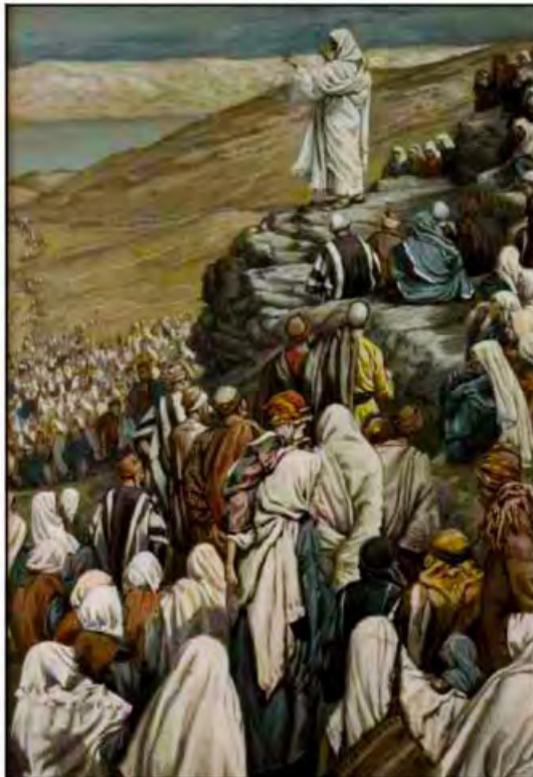


*Die Geschichte Israels
findet ihre "Erfüllung" in
Christus.*

in Mt.5,17 bedeutet, dass die neuen eschatologischen Forderungen Jesu nicht eine Aufhebung des Gesetzes darstellen, sondern das ausdrücken, was das Gesetz von jeher vorzuschatten beabsichtigt hatte. Die Kontinuität des Gesetzes mit Jesu Lehre ist damit deutlich betont, aber es ist eine Kontinuität auf der Ebene eines heilsgeschichtlichen Plans von "Vorschattung und Erfüllung". In diesem Sinn ist Mt.5,18-19 zu verstehen, wo Jesus die fortwährende Gültigkeit des Gesetzes behauptet und empfiehlt, dass es weiterhin gelehrt wird. Sich auf diese Texte zu berufen, um die anhaltende Gültigkeit des Gesetzes als Verhaltenskodex aufzuzeigen, sieht sich mit dem Problem konfrontiert, dass diese Verse dann scheinbar die Darbringung von Opfern und die Beachtung des Zeremonialgesetzes von den Christen fordern würden. Während manche meinen, dass diese Verse genau dies bedeuten (zumindest in ihrer angeblich ursprüng-

lichen Umgebung), ist eine solche Schlussfolgerung einfach unvereinbar mit dem, was der Hebräerbrief lehrt, ganz zu schweigen von Paulus. Es wird üblicherweise argumentiert, dass Jesus hier nur das “Moralgesetz” im Blick hat. Nicht nur, dass diese Unterscheidung zu Jesu Zeit noch nicht üblich war, auch macht das “Jota und Häkchen” in V.18 diese Einschränkung äußerst problematisch. Wenn aber V.17 als programmatisch angesehen wird, dann ist es völlig legitim zu folgern, dass V.18-19 die anhaltende Gültigkeit und Nützlichkeit des Gesetzes behaupten, *wenn es im Licht seiner Erfüllung durch Christus gesehen wird.*

Diese Auslegung von Mt.5,17-19 beinhaltet auch, dass die Verhaltensregeln, die auf das Königreich Gottes - und, so würde ich es auffassen, auf die Gemeinde - grundsätzlich in dem zu finden ist, was Jesus selbst lehrte. Das AT-Gesetz wird nicht abgetan. Wohl soll es weiterhin gelehrt werden (Mt.5,19) - aber verstanden und angewendet im Licht seiner Erfüllung durch Christus. Anders ausgedrückt bildet es nicht länger den



höchsten Verhaltensmaßstab für das Volk Gottes, sondern muss immer von Jesu Lehre und seinem Dienst aus gesehen werden. Dass diese Schlussfolgerung dem grundsätzlichen Zugang Jesu zum AT-Gesetz entspricht, erhellt daraus, dass er das AT relativ selten als Begründung seiner Forderungen zitiert (und diese erscheinen meistens in einem polemischen Kontext), sowie aus den eindeutigen Folgerungen aus Aussagen wie “der Sohn des Menschen ist Herr auch über den Sabbat” (Mk.2,28) und aus der Tatsache, dass es *Jesu* Lehre ist, die seine Jünger durch ihre missionarischen Bemühungen vermitteln sollen (Mt.28,16-20).

Die Kontinuität des Gesetzes mit Jesu Lehre ist damit deutlich betont, aber es ist eine Kontinuität auf der Ebene eines heilsgeschichtlichen Plans von “Vorschattung und Erfüllung”.

Weitreichende und dogmatische Schlüsse aus diesem Befund zu

ziehen, ist unangebracht. Allerdings erklärt der Kontext von Jesu Dienst und Lehre - die gewissermaßen eine heilsgeschichtliche Zwischenstellung einnimmt, da das AT-Gesetz noch in Kraft war und das Neue erst noch eingesetzt wurde - warum in den Evangelien nicht bestimmtere Äußerungen über dieses Thema vorkommen. Wenn wir uns aber an Paulus wenden, dann sind wir mit dem entgegengesetzten Problem konfrontiert. Paulus sagt so viel über das Gesetz und das in unterschiedlichen Zusammenhängen und um so vielen verschiedenen Problemen zu begegnen, dass viele daran verzweifeln, seine Überlegungen zum Gesetz zu systematisieren. Und selbst wenn man sich über seinen generellen Ansatz klar werden kann, wird allgemein angenommen, dass seine Sicht anders sei als die Jesu. Wir werden hier nicht versuchen, auf diese Probleme einzugehen. Ich möchte aber aufzeigen, dass bei Paulus zumindest einige Aussagen über das Gesetz dem sehr ähnlich sind, was wir in der Lehre Jesu gefunden haben.

“Christus ist des Gesetzes Ende (télos)”

Wir könnten vielleicht mit Paulus' berühmtester Aussage zum Gesetz beginnen: “Christus ist des Gesetzes Ende (télos)” (Röm.10,4). Dieser Vers wird oft als ein Schlagwort verstanden, das Paulus' Überzeugung vom Ende des Gesetzes zusammenfasst. Diese Auffassung ist in den letzten Jahren einem starken Angriff ausgesetzt worden und sie erfordert einiges an Diskussion. Drei Fragen sind zentral.

Erstens, welche Bedeutung dem Wort *nómos* in diesem Vers zukommt. Es wird neuerdings üblicherweise argumentiert, dass sich dieses Wort, wo es vorkommt, meistens nicht auf das Gesetz sondern auf Gesetzlichkeit bezieht, einen Missbrauch des Gesetzes, wenn es als Mittel zum Heil angesehen wird. Diese Bedeutung wird von einigen Gelehrten für Röm.10,4 angegeben. Es ist aber fraglich, dass Paulus *nómos* irgendwo im Sinn von “Gesetzlichkeit” anwendet, und der Vorschlag ist gerade für Röm.10,4 unwahrscheinlich, denn das würde bedeuten, das Gesetz sei vor Christus ein Mittel zum Heil gewesen. Das widerspricht nicht nur dem AT sondern auch Paulus Auffassung. Es ist deshalb ausgesprochen wahrscheinlich, dass sich *nómos* in Röm.10,4 auf das mosaische Gesetz bezieht. Das ist die Bedeutung, die *nómos* an allen Stellen hat, wo es bei Paulus vorkommt, von einigen wenigen abgesehen. Eine zweite Frage ist, wie die Formulierung “Gerechtigkeit für jeden, der glaubt” mit der ersten Formulierung zusammenhängt. Einige meinen, dass es eine Auffassung von “Gesetz” bezeichnet und folgern, dass es nur dieses Gesetz “in seiner Verbindung mit Gerechtigkeit” sei, das Christus

Die berühmteste Aussage des Paulus zum Gesetz ist: “Christus ist des Gesetzes Ende” (Röm.10,4).

beendet hat. Aber es ist einigermaßen klar, dass diese Formulierung den Befund des ersten Satzes angibt: "Christus ist des Gesetzes Ende, sodass die Gerechtigkeit jedem zukommt, der glaubt."

Was bedeutet dann *télos* in diesem Vers? Das Wort kann einige Bedeutungen haben, die zwei am häufigsten zitierten sind "Ende" und "Ziel". Es scheint aber klar, dass es wahrscheinlich nicht "Ende" im Sinn von Beendigung oder Wegfall bedeutet. Das bedeutet aber nicht, dass die Übersetzung mit "Ziel" übernommen und eine starke durchgängige Betonung von diesem Vers abgeleitet werden sollte. Dies geschieht, wenn Gelehrte einem deutschen (oder englischen oder französischen) Wort erlauben, die Bedeutung dieses griechischen Wortes einzufangen, obwohl es die Bedeutungsmöglichkeiten nicht angemessen wiedergibt. Elemente der beiden Bedeutungen "Ende" und "Ziel" gemeinsam mit Nuancen anderer Worte sind beteiligt. Das bedeutet nicht, dass wir eine Zweideutigkeit für *télos* akzeptieren, wenn wir diese Ansicht übernehmen, wie Badenas in diesem Fall zu denken scheint. Es ist eher notwendig, einige deutsche Worte oder eine Formulierung zu gebrauchen, um die Bedeutung dieses Wortes in dieser Art von Zusammenhang zu erfassen.

Vor dem Hintergrund der paulinischen Theologie würden wir dann argumentieren, dass "Christus, der *télos* des Gesetzes" bedeutet, dass er der Kulminationspunkt für das mosaische Gesetz ist. Er ist das "Ziel" in dem Sinn, dass das Gesetz stets Christus erwartet und vorgeschattet hat. Aber er ist auch das "Ende" des Gesetzes, indem er durch die Erfüllung des Gesetzes eine Zeit beendet, in der es das Schlüsselement in Gottes Plan war. Beide Überlegungen sind in diesem Kontext deutlich zu erkennen: Paulus tadelt die Juden, weil sie darin versagt haben, zu erkennen, dass das Gesetz nicht gegeben war, um zu Werken aufzurufen (9,31-32) und die "Gerechtigkeit, die vor Gott gilt" 10,2-3 nicht erkannten, die "ohne Zutun des Gesetzes" (Röm.3,21) gekommen war.

Wir sehen also in diesem Schlüsselvers sowohl Elemente der Kontinuität als auch solche der Diskontinuität. Es ist Christus, auf den das Gesetz hinweist; mit seinem Kommen besteht eine gänzlich neue Situation in Hinblick auf den Stellenwert, den das Gesetz im Leben von Gottes Volk einnimmt. Interessanterweise führt diese Interpretation von Röm.10,4 zu einer Bedeutung, die unseren Folgerungen aus Mt.5,17 recht ähnlich ist.

"Das Gesetz Christi"

Nur bei Paulus finden wir diese Redewendung, die im Titel dieses

Jesus Christus ist das "Ziel" in dem Sinn, dass das Gesetz ihn stets erwartet und vorgeschattet hat.



Wenn Christen nicht beschnitten werden sollen, dann ist es klar, dass das mosaische Gesetz nicht länger als absoluter Verhaltenskodex gilt.

Artikels verwendet wurde, “das Gesetz Christi”; und er verwendet sie nur einmal in Gal.6,2 (obwohl 1.Kor.9,21 *énnomos Christou* “in dem Gesetz Christi” ähnlich ist). Die Bedeutung dieser Redewendung wird diskutiert. Es gibt hauptsächlich drei Standpunkte: Erstens die Sichtweise, dass “das Gesetz Christi” inhaltlich nicht vom mosaischen Gesetz verschieden ist, über das Paulus im Galaterbrief durchweg spricht. Was es zum Gesetz *Christi* macht, ist die Tatsache, dass Christus es interpretiert hat, oder dass er es erfüllt hat, oder dass er die Grundlage dafür bildet, ihm zu gehorchen. Zweitens gibt es jene, die das Wort *Gesetz* “formal” sehen und denken, dieses Gesetz Christi sei grundsätzlich inhaltslos. Damit sei lediglich gemeint, dass Christus selbst nun die Wurzel und der Maßstab christlichen Verhaltens sei. Und schließlich kann diese Redewendung als eine Ausdrucksweise für den neuen Verhaltenskodex gesehen werden, der auf neutestamentliche Gläubige anzuwenden ist. Wie das AT das Gesetz Mose hatte, so hat das NT sein Gesetz Christi.

In diesem letzteren Ansatz ist es wichtig zwei unterschiedliche Sichtweisen zu bemerken. Manche denken, dass dieser neue Kodex lediglich im Liebesgebot besteht (vgl. Gal.5,14), während andere diese Redewendung als einen Weg sehen, die gesamte Überlieferung über Jesu Person und Lehre (vielleicht einschließlich der apostolischen Paränese) zu bezeichnen. Es wird sofort offensichtlich, dass nur der Einbezug des weiteren Kontexts bestimmen kann, welche dieser Alternativen bevorzugt werden soll. In diesem Zusammenhang erfordern zwei Dinge unsere besondere Aufmerksamkeit: Die exakte Bedeutung, in der das Liebesgebot das Gesetz erfüllt (5,14) und die Bedeutung der Aussage, dass Christen, die vom Geist regiert werden, “nicht unter dem Gesetz” (5,18) sind. Da diese beiden

Punkte auch für sich betrachtet für die These dieses Buches wichtig sind, werden wir die Gelegenheit ergreifen, diese Auffassungen auch in den anderen paulinischen Briefen zu untersuchen.

Liebe und das Gesetz

Nachdem Paulus in Gal.1,1-2.14 seine Unabhängigkeit von (und Gleichrangigkeit mit) den Aposteln in Jerusalem festgehalten hatte, entfaltete er in Gal. 2,15-5,12 sein Verständnis von der Rolle des Gesetzes in Rechtfertigung und Heilsgeschichte als seine zentrale Antwort auf die judaisierenden Gläubigen. Gal.5,12-6.10 betrachtet man am besten als seine Antwort auf den möglichen Einwand gegen seine Betonung der "Freiheit vom Gesetz" im zweiten Teil, den Einwand, der darin bestand, dass die Christen ohne Motivation oder Orientierung in ethischen Fragen seien. Wenn Christen nicht beschnitten werden sollen, dann ist es klar, dass das mosaische Gesetz nicht länger als absoluter Verhaltenskodex gilt; die Christen sind dazu berufen in "Freiheit" (5,1) zu leben. Wie können aber dann die Christen wissen, was richtig und falsch ist; wird ihre "Freiheit" nicht zu Verantwortungslosigkeit führen, ein Freibrief für Unmoral sein? Diesen Einwand weist Paulus beginnend mit 5,13 zurück: "Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch (sárx) Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern." Vers 14 erklärt dann, warum die Liebe so wichtig ist; das Liebesgebot (3.Mo19,18) erfüllt das ganze Gesetz.

Gal. 5,14 erklärt dann, warum die Liebe so wichtig ist; das Liebesgebot (3.Mo19,18) erfüllt das ganze Gesetz.



Was beinhaltet nun diese Aussage über die fortwährende Gültigkeit des Gesetzes im Leben der Gläubigen? Unsere Antwort ist davon abhängig, die exakte Bedeutung desselben Wortes zu bestimmen, das unsere Aufmerksamkeit auch in Mt.5,17 auf sich gezogen hat, das Wort pleróo. Einige verstehen Paulus anhand der gut bekannten rabbinischen Lehren, z.B. dass er das Liebesgebot herausgreift, das im Prinzip alle anderen enthält. Dieser Hintergrund ist zwar für die

Lehre Jesu in Mt.22,34-40 plausibler vorgetragen (obwohl er auch dort meiner Meinung nach unangebracht ist); dem Zusammenhang und der Argumentation im Galaterbrief ist er völlig fremd.

Ein anderer Ansatz besagt, dass Paulus das Liebesgebot als die Summe und das Wesen des Gesetzes hervorhebt. Die Liebe ist die Forderung, die im Zentrum des Gesetzes steht und ohne die eine Einhaltung seiner Vorschriften keinen wahren Gehorsam seinem Geist gegenüber darstellt. Diese Interpretation gilt als besonders ansprechend, da Paulus in der ungefähr entsprechenden Parallelstelle in Röm.13,8-10 explizit sagt, dass das Gesetz in diesem Wort "zusammengefasst" ist. Allerdings enthält diese Zusammenfassung des Gesetzes in Röm.13 auch seine "Erfüllung" (V.8 u. 10). Zudem erschwert der Kontext im Galaterbrief, auf den Gedanken zu kommen, dass es Paulus nur darum geht, die Liebe als Motivation und grundlegendes Prinzip für das Einhalten der Gesetzesvorschriften hinzuzufügen. Denn Paulus hat den Heidenchristen schlichtweg verboten, dem Beschneidungsgebot zu gehorchen, gleich ob es aus Liebe geschieht oder nicht. Gal.5,3 deutet auch an, dass Paulus das Gesetz grundsätzlich als ein Ganzes sieht, und als einen Kodex, den er, den Christen in Galatien aufzuerlegen, ablehnt.

Deshalb ist die Interpretation zu bevorzugen, die für pleróo die Bedeutung annimmt, dass, wer dem Liebesgebot gehorcht, automatisch getan hat, was das Gesetz fordert. Das passt hervorragend zu der Situation in Galatien, in der Paulus zeigen muss, dass Christen, obwohl sie nicht an das Gesetz gebunden sind, trotzdem dem göttlichen Maßstab entsprechend leben können und müssen. Möglicherweise erfolgte die unübliche Verwendung des Artikels in der Formulierung *ho pas nómos* (5,14), um dieses ganzheitliche Forderung Gottes zu unterstreichen.

Mit Blick darauf sprechen viele von einer "Reduktion" des Gesetzes auf das eine Liebesgebot. Das geht aber zu weit. Während Paulus die Liebe klar als ein Tun herausstellt, das für sich selbst erreicht, wofür das Gesetz gegeben war, hebt er doch die anderen Gebote nicht deutlich auf, als seien sie nicht länger gültig. Es ist auch möglich, dass Paulus sowohl in Gal.5,14 als auch in Röm.13,8-10 die Art eschatologische Erfüllung andeutet, die wir in Mt.5,17 vorgefunden haben. Das Liebesgebot, durch Jesus selbst gelehrt, zeigt das höchste Ziel und den Zweck des Gesetzes auf.

Zusammenfassend hebt also Paulus in 5,14 die Liebe als jenes Tun hervor, durch das ans vorgesehene Ziel gelangt, was das Gesetz be-

Während Paulus die Liebe klar als ein Tun herausstellt, das für sich selbst erreicht, wofür das Gesetz gegeben war, hebt er doch die anderen Gebote nicht deutlich auf, als seien sie nicht länger gültig.

absichtigt hatte. Es bleibt für Paulus nötig, dass Christen das Gesetz “erfüllen” (vgl. vor allem Röm.8,4), aber er verlangt nirgendwo, dass Christen es “tun”. Das ist nicht nur eine sprachliche Unterscheidung. Das Gesetz zu “erfüllen” ist bei Paulus nicht an den Gehorsam gegenüber Vorschriften gekoppelt, sondern an die Haltung der Liebe und das Werk des Geistes. Denn selbst Röm.8,4 bedeutet nicht, dass uns der Geist befähigt, das Gesetz zu halten, sondern dass das Gesetz *in uns erfüllt worden ist* durch den in uns wohnenden Geist. Somit wird die Kontinuität von Gottes Forderung (das Gesetz muss erfüllt werden) durch eine Diskontinuität in Hinblick auf die Methode erfüllt (nicht durch das “Tun”, sondern aus Liebe und durch den Geist). Allerdings bleibt offen, ob wir verpflichtet sind andere Vorschriften als die des mosaischen Gesetzes zu befolgen. Denn es ist entscheidend, sich zu erinnern, dass wir das *mosaische* Gesetz diskutieren, nicht *alles* Gesetz. Doch damit greifen wir unserer Argumentation vor. Wir müssen zum “Gesetz Christi” zurückkehren und fragen, was für eine Bedeutung es für diesen Ausdruck hat, “nicht unter dem Gesetz zu sein”.

“Unter dem Gesetz”

Zusätzlich zu Gal.5,18 gebraucht Paulus den Ausdruck *hypo nómon* noch 9-mal, viermal taucht er davor im Galaterbrief auf (3,23; 4,4.5.21), dreimal in 1.Kor.9,20 und zweimal in Röm.6,14-15. Betrachten wir jeweils kurz den Kontext, um zu erkennen, was Paulus mit diesem Ausdruck meint. Röm.6,14a - “Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch” - ist eine triumphierende Neuformulierung für das Schlüsselthema dieses Abschnitts: Eins mit Christus erfährt man eine endgültige Befreiung von der Macht der Sünde. Paulus begründet diese Verheißung mit 6,14b: “weil gár ihr ja nicht unter dem Gesetz *hypò nómon* seid, sondern unter der Gnade *hypò chárin*.” Diese Unterscheidung dient dann als Übergang zum nächsten Abschnitt, wo Paulus den möglichen antinomistischen Schlussfolgerungen entgegentritt, die aus einer solchen Aussage abgeleitet werden könnten. Was aber bedeutet diese Unterscheidung? Die übliche reformierte Exegese betont vor allem das Konzept unter der Gnade zu sein, das als Hinweis auf die Erlösung von der Strafe für die Sünde aufgefasst wird. Das Gegenteil *hypo nómon*, wird dann als Hinweis auf die Verdammnis verstanden, die das Gesetz ankündigt. In Röm.7,4, einem Vers der mit 6,14-15 eng verwandt ist, wird dem Gedankengang von Paulus folgend, in Hinblick auf dieselbe Erlösung von der Verdammnis verstanden. Manche, die für diese Interpretation sprechen, schlagen eine zusätzliche Nebenbedeutung vor. Sie befürworten, dass “nicht unter dem Gesetz” (6,14-

Das Gesetz zu “erfüllen” ist bei Paulus nicht an den Gehorsam gegenüber Vorschriften gekoppelt, sondern an die Haltung der Liebe und das Werk des Geistes.

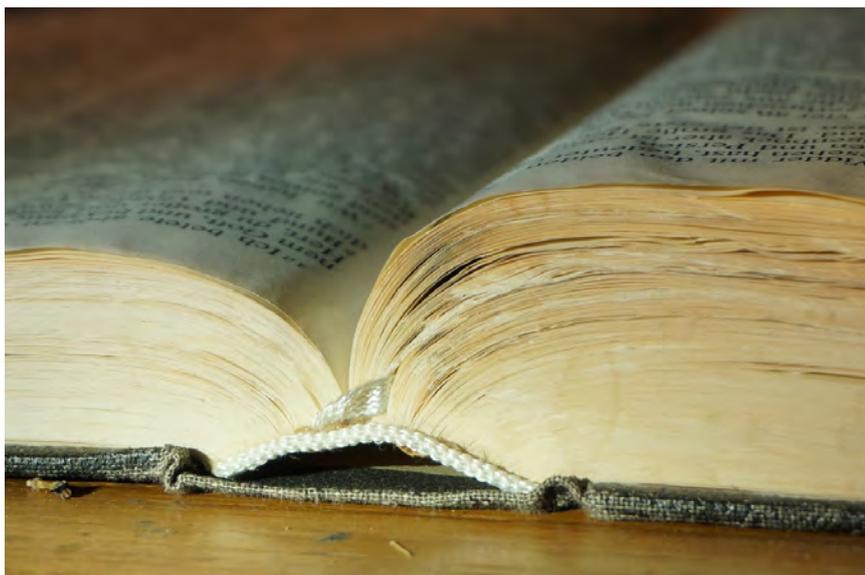
15) und “dem Gesetz tot” (7,4) zu sein auch eine Befreiung von der Verdrehung des Gesetzes meinen könnte, wie sie für die jüdische legalistische Auslegung des Gesetzes charakteristisch war.



Für den Zustand “unter dem Gesetz” zu sein und die Befreiung aus dieser Lage durch das “dem Gesetz getötet” sein durch Christi Tod (7,4) zeigt deutlich, dass “unter dem Gesetz” zu sein, ein tatsächlicher Zustand ist, der völlig unabhängig von jemandes Haltung zum oder Verständnis vom Gesetz ist.

Vor allem dieser letztere Vorschlag ist jedoch unwahrscheinlich. Zwar ist es beliebt, einige der eher negativen Aussagen von Paulus über das Gesetz damit zu erklären, dass “Gesetz” oft nicht das Gesetz meine, wie Gott es gegeben hat, sondern das Gesetz, wie es von Menschen in ein Mittel zum Heil verkehrt wurde, der Zusammenhang unterstützt - wenn überhaupt - an einigen dieser Stellen eine solche Wortbedeutung. Sicherlich kritisiert Paulus die “Gesetzlichkeit” manchmal; aber er benutzt Wendungen wie, die “Gerechtigkeit, die aus ek dem Gesetz kommt” (vgl. Röm10,5; Phil.3,9) oder bezeichnet sie als “Werke des Gesetzes” (Gal.2,16 usw.). Anders ausgedrückt ist es nicht das Wort *nómos* selbst, das er für “Gesetzlichkeit” verwendet, sondern verschiedene Formulierungen, in denen das Gesetz (wie Gott es gegeben hat) fälschlicherweise als

Grundlage für die Errettung verstanden wird. Vor allem im Kontext von Röm.6-7 ist die Bedeutung "Gesetzlichkeit" unpassend. Für den Zustand "unter dem Gesetz" zu sein und die Befreiung aus dieser Lage durch das "dem Gesetz getötet" sein durch Christi Tod (7,4) zeigt deutlich, dass "unter dem Gesetz" zu sein, ein tatsächlicher Zustand ist, der völlig unabhängig von jemandes Haltung zum oder Verständnis vom Gesetz ist. Wie Räisänen sagt: "... es ist schwer zu begreifen, warum eine Methode, die so drastisch ist wie der Tod sowohl des Christus als auch des Christen, dazu nötig sein sollte, ein bloßes Missverständnis hinsichtlich des Gesetzes auszuräumen. Ein erneutes Aufzeigen seiner wahren Bedeutung würde genügen."



Das Hauptthema von Röm.6 ist bekanntermaßen nicht die Freiheit von der Strafe der Sünde, sondern die Freiheit von der Macht der Sünde.

Dass für Paulus die Verdammung zu seinem Verständnis des "unter dem Gesetz" sein dazugehört, ist sicher möglich. Es ist aber fraglich, ob sich dessen Bedeutung darin erschöpft. Das Hauptthema von Röm.6 ist bekanntermaßen nicht die Freiheit von der Strafe der Sünde, sondern die Freiheit von der Macht der Sünde. Wenn die Sünde nicht über den Gläubigen herrschen soll (6,14a), dann scheint mehr als Vergebung nötig zu sein. Letztlich könnte die Rechtfertigung für sich allein genommen, den Gläubigen einfach dazu befreien, straflos zu sündigen - und genau dieser Einwand wird in 6,1 erhoben. Deshalb ist im Kontext die Grundlage für den Gedanken zu suchen, dass "nicht unter dem Gesetz" zu sein, mehr beinhaltet als von der Verdammnis befreit zu sein. Diese Folgerung wird durch zwei andere kontextbezogene Faktoren unterstützt. Vor 6,14 wird νόμος zuletzt in 5,20a verwendet, wo das Gesetz als Anreiz zur Sünde dargestellt wird: "Das Gesetz aber ist dazwischen hineingekommen, damit die Sünde mächtiger würde." Wenn das Gesetz im Lauf der Geschichte dazu führte, dass mehr gesündigt wurde, würde man erwarten, dass "nicht unter dem Gesetz" zu sein, den Zustand

beschreibt, von diesem Anreiz zur Sünde befreit zu sein.

Auch die Argumentation von Paulus in 6,15ff. sollte berücksichtigt werden. Genau diese Frage, ob man straffrei sündigen kann, weil man nicht länger unter dem Gesetz war, ist ein starker Hinweis darauf, dass nicht unter dem Gesetz zu sein für Paulus auch bedeutete, nicht seinen Vorschriften unterworfen zu sein. Außerdem ist es aufschlussreich, dass Paulus in 6,16ff. nicht argumentiert, dass der Gehorsam gegenüber dem Gesetz noch gefordert ist, sondern dass der Gehorsam Gott gegenüber oder gegenüber der Gerechtigkeit für den Christen notwendig ist. Das ist zugegebenermaßen ein argumentum ex silentio (lat. eine Argumentation, die auf dem Fehlen einer Aussage beruht), macht aber dennoch Sinn. Wir schlagen also vor, dass "unter dem Gesetz" zu sein bedeutet, unter der Herrschaft oder Macht des Gesetzes zu leben.

Diese Erklärung passt gut zu Röm.6-8, wo Paulus durchgängig die Metapher der Sklaverei, der Befreiung und des Wechsels von einem Machtbereich zum anderen verwendet, um den Stand des Gläubigen zu beschreiben. Daher spricht er vom Christen, der seinen Sünden stirbt und eins mit Christus wird (6,1-11), der von der Sünde befreit ein Knecht Gottes und der Gerechtigkeit wird (6,15-23), dem Gesetz getötet (7,4), frei vom Gesetz wird (7,3.5) um Christus anzugehören (7,4) und nicht mehr dem Fleisch verfallen und fleischlich gesinnt (7,5; 8,9), sondern im neuen Wesen des Geistes und geistlich (7,6; 8,9) zu sein. Dass Paulus ebenfalls von einem Wechsel aus einem Herrschaftsbereich in den anderen spricht, wenn er sagt, dass Christen nicht länger unter dem Gesetz sondern unter der Gnade sind, passt sehr gut zu dieser Argumentation. Paulus zeigt also, dass der Christ in einer neuen Freiheit von der Macht der Sünde lebt, weil er nicht länger in der Ordnung lebt, in der das mosaische Gesetz die Macht der Sünde verstärkt. Dieser Bereich des Gesetzes, obwohl Paulus es an dieser Stelle nicht eigens erwähnt, beinhaltet sicher die konkreten Anordnungen des Gesetzes. Nicht unter dem Gesetz zu sein, beinhaltet also, nicht direkt den Anordnungen des Gesetzes Mose' unterworfen zu sein.

Diese Analyse stimmt im Allgemeinen mit dem Befund aus dem Galaterbrief überein. Paulus verwendet die Formulierung *hypò nómon* zunächst in 3,23, mitten in seiner Erläuterung zum Zweck des Gesetzes in der Heilsgeschichte (der Hinweis darauf, dass das Gesetz durch Engel verordnet ist V.19, 430 Jahre nach Abraham V.17, und die durchgängige Betonung der göttlichen Absicht in diesem Text machen die Hypothese, dass Paulus hier von einem falschen Ver-

Paulus zeigt also, dass der Christ in einer neuen Freiheit von der Macht der Sünde lebt, weil er nicht länger in der Ordnung lebt, in der das mosaische Gesetz die Macht der Sünde verstärkt.

verständnis des Gesetzes durch die jüdischen Gesetzeslehrer spricht, ein wenig unglaubwürdig). Das Gesetz, hat Paulus erklärt, ist nicht die Grundlage für die Rechtfertigung (3,10-14); es ist 430 Jahre nach Gottes Verheißung an Abraham gegeben worden und konnte den strikten Verheißungscharakter dieses ursprünglichen Bundes nicht aufheben (V.15-18). Warum dann das Gesetz? Es ist hinzugekommen, sagt Paulus, τὸν παρὰ τὴν ἐπαγγελίαν. Obwohl die Bedeutung dieser Formulierung umstritten ist, sollte sie vielleicht als eine ungefähre Parallelstelle zu Röm.5,20 aufgefasst werden. Eine der Absichten des Gesetzes war es, die "Übertretung" "mächtiger" zu machen, in dem Sinn, dass das Begehen einer Sünde, das mit Adam begonnen hatte, eine neue Tragweite erhielt und diese Sünde noch ernster machte, indem es sie geradewegs als Rebellion gegen Gottes Willen brandmarkte.

Der Gebrauch des Verbs προσέθεται (hinzukommen) wiederholt die Aussage der Verse 15-18 dahingehend, dass das Gesetz erst nach der Verheißung an Abraham gegeben wurde. Nun zeigt Paulus auf, dass das Gesetz auch eine zeitliche Begrenzung am anderen Ende hat: es galt "bis der Nachkomme da sei, dem die Verheißung gilt". Die Verse 19d-20 sind ebenso schwierig wie andere in den Paulusbriefen, aber unsere Absicht erfordert es jetzt nicht, dass wir uns über ihre Bedeutung klar werden.

Eine andere Frage, die mit jener verwandt ist, die sich aus 19a ergibt, wird nun aufgeworfen: "Ist dann das Gesetz gegen Gottes Verheißungen?" (V.21) Paulus weist diese Annahme zurück, indem er zunächst ein negatives Argument bringt: Weil das Gesetz niemals den Zweck hatte, ewiges Leben zuzusichern, gibt es keinen Konflikt zwischen seinem Zweck und dem Zweck der Verheißung. Somit hat, obwohl Paulus dem Gesetz offensichtlich das theoretische *Potential* zuerkennet, Leben zu geben (Röm.7,10 εἰς ζωὴν), verneint er die praktische Möglichkeit, das Gesetz zu halten, um dieses Leben zu erlangen. Denn niemand hat nach dem Sündenfall die Fähigkeit, das Gesetz vollkommen zu erfüllen; und nur eine vollkommene Erfüllung des Gesetzes würde ausreichen, das ewige Leben zu erlangen. Positiv formuliert findet sich die Vereinbarkeit von Gesetz und Verheißung in dem Überblick zu Zweck und Aufgabe des Gesetzes in der Heilsgeschichte, der das Thema von Gal.3,21-4,11 ist.

Um zu verstehen, was ὑπὸ νόμον in 3,23 bedeutet, müssen wir jene Parallelstellen zu dieser Formulierung betrachten, die überall in diesem Kontext auftauchen. Diese Formulierungen werden alle gebraucht, um das jüdische Leben vor Christus zu beschreiben, davon hebt sich eine andere Gruppe von Formulierungen ab, die die

Denn niemand hat nach dem Sündenfall die Fähigkeit, das Gesetz vollkommen zu erfüllen; und nur eine vollkommene Erfüllung des Gesetzes würde ausreichen, das ewige Leben zu erlangen.

Situation der Christen beschreibt. Es scheint klar, dass Paulus hier hauptsächlich von Juden unter dem Gesetz und innerhalb des Rahmens der Heilsgeschichte spricht und nicht von individueller Erfahrung. Die zeitlichen Beschränkungen der Situation "unter dem Gesetz", die Paulus hier darstellt, sind einerseits Abraham und andererseits Christus. Derselbe zeitliche Zusammenhang wird durch 3,22-4,11 fortgesetzt: das Gesetz war in Kraft "ehe aber der Glaube an Christus kam", "auf Christus hin" (V,24-25 - angenommen das es ist temporal, wie der Kontext nahelegt); und es war Gottes Sendung seines Sohnes, als die Zeit erfüllt war (4,4), die den Übergang von der Vormundschaft zur Erbschaft bewirkte. Dass Paulus an die *Juden* denkt, ist nicht so offensichtlich. In 3,23-4,5 werden die Verben und Pronomen in der 1. Person Plural gebraucht, was darauf hinweisen könnte, aber die Verwendung dieser Form bei Paulus ist bekanntermaßen schwierig zu bestimmen.

Obwohl dann die Heiden nicht im selben Sinn "unter dem Gesetz" wären wie Israel, wären sie verantwortlich für die moralischen Maßstäbe, die Gott ihnen auferlegt hat.



Obwohl es richtig ist, dass Paulus die Heiden als Menschen mit einer gewissen Beziehung zum Gesetz bezeichnet (vgl. Röm.2,14-15), ist es doch durch die Art, wie er die Heiden einfach als jene bezeichnet, die das Gesetz nicht haben (vgl. Röm.2,12; 1.Kor.9,20-21), klar, dass er das Gesetz grundsätzlich auf die Juden beschränkt. Zwar ist hier Rechthaberei unangebracht, doch kann es sein, dass das "wir" in Gal.3,23-4,5 "wir Juden" meint. Die Überleitung zu den Heiden würde dann in 4,5 erfolgen; die Erlösung der Juden, die unter dem Gesetz waren, erfolgt, damit alle Christen die Kindschaft empfangen.

Dieses Thema ist für die Frage nach der Stellung der Heiden im AT bedeutsam. Waren sie in irgendeiner Hinsicht “unter dem Gesetz”? Paulus gibt uns hier nur Hinweise, aber er argumentiert, dass die Heiden eine Beziehung zum “Gesetz” haben, wenn auch nicht zum mosaischen Gesetz (Röm.2,14-15). Vielleicht betrachten wir die Erfahrung Israels mit *dem* Gesetz am besten als beispielhaft für alle Völker. Obwohl dann die Heiden nicht im selben Sinn “unter dem Gesetz” wären wie Israel, wären sie verantwortlich für die moralischen Maßstäbe, die Gott ihnen auferlegt hat. Die alttestamentlichen Propheten können die “Völker” aufgrund dieses Maßstabs verurteilen. Und zusätzlich wären die Völker zu verurteilen, weil sie darin versagen, diesen Maßstäben zu entsprechen, für die Gott sie zur Verantwortung zieht. Die Warnung, die Paulus in Gal.4,21 und 5,4 ausspricht, dass die *Heidenchristen*, die sich selbst “unter das Gesetz” begeben, Christus “verloren” haben, weist auf die Bedeutung dieser Funktion des Gesetzes hin. Daher ist die Erfüllung des Gesetzes durch Christus nur für jene gültig, die mit ihm durch den Glauben verbunden sind; jene, die nicht Christus angehören, seien sie Juden oder Heiden, werden durch Gottes “Gesetz” verurteilt.



Es ist also von Paulus beabsichtigt, aufzuzeigen, dass das Gesetz seinen Zweck darin hatte, das Leben von Gottes Volk für einen bestimmten Zeitraum zu ordnen.

Nicht nur ist Israel hypò nómon, sagt Paulus, sondern auch hypò paidagogón (“unter dem Zuchtmeister”, 3,24-25), “Kinder” oder “Minderjährige” (nepioi), unter der Aufsicht von “Vormündern und Pflegern” “hypò epitropous kai oikonómos, 4,1-3) und “in der Knechtschaft der Mächte der Welt” (hypò tà stoicheia tou kósmou, 4,3). Dass diese Beschreibungen miteinander verbunden sind und sich gegenseitig erklären, scheint durch die Wiederholung des

Schlüsselworts *hypò* offensichtlich. Linda Belleville hat dies in einem schlüssig argumentierenden Aufsatz aufgezeigt und führt aus, dass das Element einer strengen Aufsicht und Vormundschaft das Bild ist, das diese Reihe von Beschreibungen hervorruft. Der *paidagógos* erscheint in antiken Schriften weder als ein "Tutor", der ein Kind zu etwas anleitet (eine Funktion, die dem Gesetz oft im Leben des Einzelnen zugeordnet wird, was mit diesem Verständnis von Gal.3,24-25 zu tun hat), noch als ein ausgesprochen strenger Charakter, sondern als ein Diener, der ein kleines Kind eindringlich beaufsichtigt, überwacht und bewacht. Dass diese Interpretation von *paidagógos* in die richtige Richtung geht, wird durch den Unterschied zwischen dem "Kind" und den "vollen Rechten" bestätigt, der 4,1-5 beherrscht. Der Ausdruck *tà stocheia tou kósmou* (verwendet in 4,3 und Kol.2,8.20; vgl. *ptochà stoicheia* in 4,9 und *tà stocheia tes àrches* in Hebr.5,12) ist einer der umstrittensten bei Paulus, jedoch spricht viel dafür, ihn im Sinn von "elementare oder grundlegende Prinzipien oder Regeln" aufzufassen.

Es ist also von Paulus beabsichtigt, aufzuzeigen, dass das Gesetz seinen Zweck darin hatte, das Leben von Gottes Volk für einen bestimmten Zeitraum zu ordnen. Es erlegte Regeln auf, überwachte das Verhalten und diente dazu, Sünde zu offenbaren, in Sünde gefangen zu halten und Sünde anzuregen. Dies war von Gott als Vorbereitung für eine Zeit der Erfüllung vorgesehen, die nun in Christus heraufgekommen ist, eine Zeit, in der die Knechte durch die Erlösung in Christus und die Gabe des Geistes zu Söhnen geworden sind. Die Ähnlichkeit mit Röm.6,14-15 ist offensichtlich. In beiden Zusammenhängen wird eine früherer Abschnitt der Heilsgeschichte, *hypò nómon*, der gegenwärtigen Zeit gegenübergestellt (gekennzeichnet durch *hypò chárin* im Römerbrief), wobei besonders auf die Freiheit hingewiesen wird, die in dieser letzteren herrscht. Und wie im Römerbrief scheint "nicht *hypò nómon*" zu sein, offensichtlich zu beinhalten, nicht an das Gesetz als Verhaltenskodex gebunden zu sein. Denn wenn jemand die Reife erreicht hat, braucht er nicht länger den "Pädagogen" um ihn zu leiten, zu führen und zu korrigieren.

Ob dies bedeutet, dass der Gläubige überhaupt nichts mit den Vorschriften des Gesetzes zu tun hat, ist nicht klar, und eine solche Sichtweise ist möglicherweise zu extrem. Longenecker schlägt beispielsweise vor, dass wir sorgfältig zwischen "dem Gesetz als Maßstab und Richtschnur Gottes" und "dem Gesetz als vertragliche Verpflichtung" unterscheiden. Das Letztere bedeutet bei Longenecker die Art und Weise in der das Gesetz im Alten Bund ein notwendiger, jedoch (nach dem Glauben) zweitrangiger Bestandteil

Das Gesetz besteht nicht länger als autoritative Norm, in der jemand seine Beziehung zu Gott lebt.

von Frömmigkeit und Rechtschaffenheit war. In diesem Sinn sind die Christen nicht länger "unter dem Gesetz"; es besteht nicht länger als autoritative Norm, in der jemand seine Beziehung zu Gott lebt. Longenecker behauptet, das bedeute jedoch nicht, dass das Gesetz in seiner Fähigkeit zu richten und zu verdammen, hinweg getan wäre. Vieles spricht für diese besondere Unterscheidung und das warnt uns, mehr in die Ausdrucksweise von Paulus hineinzulegen als vorhanden ist. Doch wird es der Argumentation von Paulus in Gal.3-4 nicht gerecht, nicht anzuerkennen, dass es eine gewisse Befreiung von der Verbindlichkeit und Vormundschaft gibt, die durch die Vorschriften des mosaischen Gesetzes bestand.

Denn wenn ihr im Geist lebt, sagt Paulus, dann seid ihr nicht unter dem Gesetz.

Der Ausdruck *hypò nómon* taucht bei Paulus noch in einem anderen Kontext auf. In 1.Kor.9,20-21 führt Paulus als Beispiel für seine Bereitschaft, auf seine apostolischen "Rechte" im Interesse des geistlichen Wachstums anderer zu verzichten, seine Anpassungsfähigkeit hinsichtlich seiner Lebensweise an: "Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden - obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin -, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden - obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi *énnomos Christou* -, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne." Es ist offensichtlich, dass *hypò nómon* hier nicht verwendet wird, um eine Sichtweise des Gesetzes als Mittel zum Heil oder die Verurteilung durch das Gesetz zu bezeichnen. Paulus würde sicherlich das erstere auf gar keinen Fall tun und könnte letzteres als ein Christ offensichtlich nicht tun. Paulus denkt an seine Lebensweise und macht klar, dass er nicht zu einer Lebensweise verpflichtet ist, die von den Vorschriften des Gesetzes bestimmt ist. Wenn er die Juden evangelisiert, dann *kann* er so leben; wenn er aber die Heiden evangelisiert, besitzt er die Freiheit es nicht zu tun. Es gibt in diesem Kontext oder in der Verwendung des Wortes *nómos* nichts, das eine Einschränkung auf das kultische Gesetz oder irgendeinen Teil des Gesetzes rechtfertigen würde.

Galater 5-6

Jetzt sind wir in der Lage zu Gal.5-6 zurückzukehren. In 5,13-15 hat Paulus auf die Ausübung der christlichen Freiheit abgezielt, die dem zentralen Liebesgebot entspricht; in den Versen 16ff. betont er den Geist als eine zweite richtungweisende Kraft. Der beständige Kampf zwischen der Macht des alten Zeitalters, charakterisiert durch die menschliche Gebrechlichkeit und Schwäche - *sárx*, das

Fleisch - und die Macht des neuen Zeitalters - den Geist - erfordert die Aufmerksamkeit des Gläubigen, dem Geist entsprechend zu leben (V.16-17). Denn wenn ihr im Geist lebt, sagt Paulus, dann seid ihr nicht unter dem Gesetz *hypò nómon*. Dieser Bedingungsatz sollte als eine Feststellung der bestehenden Situation aufgefasst werden; “ ‘die Wirklichkeitsform der Errettung’ “, wie Betz es ausdrückt. Alle, die zu Christus gehören, sind tatsächlich durch den Geist geführt (vgl. auch Röm.8,14) - obwohl das selbstverständlich nicht bedeutet, dass alle im Geist “wandeln” - und das bedeutet gleichzeitig, dass jene, die so geführt sind, nicht unter dem Gesetz sind. Einmal mehr sehen wir, dass “unter dem Gesetz” die Stellung bezeichnet, die der des Gläubigen entgegengesetzt ist. “Unter der Gnade” zu sein, freie Kinder Gottes, “geführt vom Geist” bedeutet, im neuen Zeitalter der Versöhnung zu leben, und nicht länger im alten Zeitalter, das vom Gesetz bestimmt und beherrscht war.



Es fällt demnach schwer, die Schlussfolgerung zu vermeiden, dass sich das Leben im Geist, das Paulus als Basis der christlichen Ethik vorstellt, das Gegenteil des Lebens “unter dem Gesetz” ist.

Auch hier wird argumentiert, dass nicht unter dem Gesetz zu sein bloß bedeute, nicht durch Gesetzlichkeit gebunden oder der verdammenden, einschränkenden Macht des Gesetzes unterworfen zu sein. Doch die folgende Diskussion der “Früchte des Geistes” mit der offensichtlichen Betonung des Verhaltens legt anderes nahe. Der Christ, indem er durch den Geist lebt, muss “wandeln mit” (*stoichéó*) dem Geist (5,25) und dabei jene Eigenschaften zeigen, die Gott billigt. Es fällt demnach schwer, die Schlussfolgerung zu vermeiden, dass sich das Leben im Geist, das Paulus als Basis der christlichen Ethik vorstellt, das Gegenteil des Lebens “unter dem Gesetz” ist.

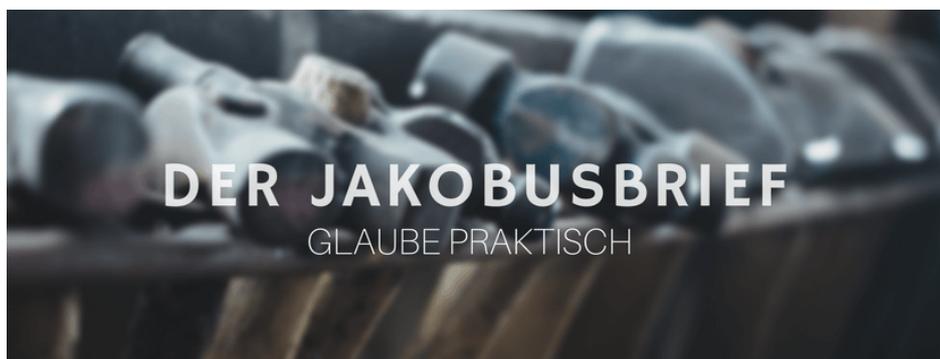
Nachdem wir nun im Einzelnen den unmittelbaren Zusammenhang untersucht haben, in dem vom "Gesetz Christi" die Rede ist (Gal.6,2), können wir nun eine glaubwürdige Interpretation dieses Ausdrucks vorschlagen. Das Gesetz Christi, wie Paulus es ausdrückt, ist die Forderung Gottes, die seit Christi Kommen für den Christen verpflichtend ist. Es beinhaltet sicherlich das Liebesgebot als eine seiner wesentlichsten Komponenten (5,13-15) und schließt das "Wandeln im Geist" als zentralen Grundsatz mit ein. Doch dass der Verweis nicht vorrangig dem mosaischen Gesetz gilt, nicht einmal als "interpretiertes" oder "erfülltes", ergibt sich aus dem, was wir vorhin gesehen haben. Ein anderer Hinweis geht in dieselbe Richtung. Ob sich Eph.2,15 nur auf die zeremoniellen Aspekte des Gesetzes bezieht, das dazu diente, Juden und Heiden zu unterscheiden, oder auf das ganze Gesetz, ist umstritten, und soll hier besser nicht herangezogen werden. Aber 1.Tim.1,9 - "daß dem Gerechten (δικαίο) kein Gesetz 'auferlegt ist' (keitai)" (wörtliche Übersetzung) - bedeutet wahrscheinlich, dass das Gesetz für Christen nicht verbindlich ist. Zwei andere Fragen sind hingegen nicht so klar. Enthält das Gesetz Christi ebenfalls konkrete Lehren und Forderungen, die durch Christus und die Apostel festgelegt sind? Viele verneinen dies, doch die Gründe, die dafür gegeben werden, verraten oft eine Abneigung irgendwelche konkreten Forderungen zu finden, die für Christen verbindlich sind. Die Arbeit von Schrage und anderen hat gezeigt, dass Paulus und die anderen Apostel recht bereitwillig konkrete Vorschriften in eigener Verantwortung auferlegt haben, und Paulus erwähnt und benutzt Jesu Lehren öfter als manchmal bemerkt wird. Dies beweist natürlich nicht, dass Paulus an diese Bestandteile denkt, wenn er vom "Gesetz Christi" spricht, aber diese Möglichkeit muss zumindest offen gelassen werden. Zweitens: Kommt dem mosaischen Gesetz überhaupt irgendeine Rolle im "Gesetz Christi" zu? Vom Gesichtspunkt einer einfachen, ordentlichen Unterscheidung her, ist man versucht zu sagen: "Überhaupt keinen; das Gesetz Mose' galt für den Alten Bund; das Gesetz Christi gilt für den Neuen." Es gibt jedoch Hinweise, dass dies übertrieben einfach gedacht ist.

Oft wird in dieser Hinsicht auf jene Stellen hingewiesen, an denen Paulus das AT-Gesetz als eine weiter bestehende Verhaltensnorm zu gebrauchen scheint. Manche spielen auf 1.Kor.7,19 an, wo Paulus die Notwendigkeit "Gottes Gebote zu halten" betont. Aber in einem Kontext, in dem Paulus ausdrücklich die fortgesetzte Gültigkeit der Beschneidung ablehnt, ist es zumindest klar, dass "Gottes Gebote" sich *simpliciter* nicht auf das mosaische Gesetz beziehen kann. Manche nehmen dann an, es sei nur ein Bezug auf das Moralge-

Tatsächlich ist die einzige Stelle in den paulinischen Briefen, an der er unzweideutig das mosaische Gesetz als anwendbar auf gläubige Christen zitiert, Eph.6,2, wo er das Gebot des Dekalogs anführt, seine Eltern zu ehren, um zu zeigen, was für christliche Kinder "recht" ist.

gesetz gegeben. Das ist sicherlich möglich, aber etwas unwahrscheinlich, wenn man berücksichtigt, dass Paulus die alttestamentlichen Gesetze gerade nicht auf die Korinther anwendet, obwohl es ihm ein wichtiges Anliegen ist, deren libertaristische Tendenzen zu bekämpfen. Auch 1.Kor.14,34 mit dem Bezug auf "das Gesetz" ist nicht eine Anspielung auf das mosaische Gesetz, sondern auf den Schöpfungsbericht (oder vielleicht den Sündenfall) im Pentateuch. Auch 1.Kor.9,8-10 kann nicht herangezogen werden. Zwar zitiert Paulus hier sicherlich das Gesetz Mose, seine Verwendung des Textes aus Deuteronomium ist bekannterweise dunkel, und er scheint es nicht als verbindliche Autorität zu zitieren, sondern um ein Prinzip zusammenzufassen. Tatsächlich ist die einzige Stelle in den paulinischen Briefen, an der er unzweideutig das mosaische Gesetz als anwendbar auf gläubige Christen zitiert, Eph.6,2, wo er das Gebot des Dekalogs anführt, seine Eltern zu ehren, um zu zeigen, was für christliche Kinder "recht" (dikaion) ist. Manche versuchen diese Belegstelle zu bagatellisieren, aber es ist fragwürdig, ob das getan werden kann.

Jakobus bezeichnet das Gesetz als das "Gesetz der Freiheit" (1,25; 2,12) und bindet es eng ans Evangelium.



Darüber hinaus muss der Hinweis im Jakobusbrief in dieser Hinsicht auch erwogen werden. Jakobus wird manchmal in seiner Haltung in Bezug auf das Gesetz als sehr konservativ angesehen, aber das ist übertrieben. Er bezeichnet das Gesetz als das "Gesetz der Freiheit" (1,25; 2,12) und bindet es eng ans Evangelium (siehe den Abschnitt in 1,18-25). Und wenn er "königlich" verwendet, um in 2,8 das Gesetz zu beschreiben, ist das wahrscheinlich eine Anspielung auf die Lehre Jesu. Dennoch kann Jakobus Gebote des Dekalogs als Teil des Gesetzes anführen, das Maßstab des Gerichts sein wird (2,10-12).

Fazit

Wir haben also gesehen, dass der Nachdruck, den Paulus auf die Diskontinuität zwischen dem Gesetz Mose' und dem Gesetz Christi legt, doch einen gewissen Grad von Kontinuität nicht ausschlie-

ßen kann. Wie ist das zu verstehen? Zunächst ist dies offensichtlich keine Frage der Ausgewogenheit oder einer Spannung zwischen gleichrangigen Punkten. Diskontinuität ist einfach die Hauptaussage, sowohl in klaren theologischen Äußerungen als auch bei der Anwendung in Lehraussagen zur Ethik im NT. Wir müssen deshalb von einer “Kontinuität innerhalb der Diskontinuität” sprechen. Herman Ridderbos bietet eine lange und eingehende Diskussion dieses Themas und kommt zu dem Schluss, dass “... die Kategorie des Gesetzes durch Christi Kommen nicht abgeschafft wurde, sondern vielmehr beibehalten und in seinem radikalen Sinn interpretiert (‘erfüllt’ Mt.5,17) worden ist; andererseits hat die Kirche nicht länger auf irgendeine andere Art mit dem Gesetz zu tun als in Christus und ist daher *énnomos Christou*.”



Während ich nicht ganz so viel Betonung auf die Kontinuität legen möchte wie Ridderbos in Teilen seiner Diskussion, fängt diese Zusammenfassung den zentralen Sachverhalt bewundernswert gut ein. Der Christ ist nicht länger an das mosaische Gesetz gebunden; Christus hat seine Erfüllung gebracht. Aber der Christ ist an “Gottes Gesetz”(1.Kor.9,20-21; vgl. “Gottes Gebote” in 1.Kor.7,19 und 1.Joh. *passim*) gebunden. “Gottes Gesetz” ist jedoch nicht das mosaische Gesetz, sondern das “Gesetz Christi” (1.Kor.9,20-21; Gal.6,2), denn der Christ ist an Christus, den Erfüller, das *télos* des Gesetzes (Röm.10,4) gebunden. Durch diese “Erfüllung” des Gesetzes aber werden einige der mosaischen Gesetze aufgenommen und dem neutestamentlichen Volk Gottes erneut auferlegt. Während hingegen das mosaische Gesetz nicht als eine undifferenzierte Autorität für den Christen gilt, bleiben einige seiner einzelnen Gebote

Während hingegen das mosaische Gesetz nicht als eine undifferenzierte Autorität für den Christen gilt, bleiben einige seiner einzelnen Gebote autoritativ, weil sie in das Gesetz Christi einbezogen sind.

autoritativ, weil sie in das Gesetz Christi einbezogen sind.

Konkret bedeutet das, dass der Christ immer nur das *ganze* Gesetz unter der Voraussetzung seiner Erfüllung betrachten muss. Keines der Gebote, nicht einmal jene des Dekalogs, sind allein deshalb verpflichtend, weil sie Bestandteil des mosaischen Gesetzes sind. Indem ich dies sage, renne ich direkt gegen eine teure und weithin gelehrte Tradition an. Den Jakobusbrief als grundlegendes und ewiges “Moralgesetz” herauszugreifen, das vom Zeremonial- und Zivilgesetz zu unterscheiden und deshalb als ewig gültige ethische Autorität anzusehen ist, hat eine lange und achtenswerte Geschichte. Doch auch innerhalb dieser Tradition gab es eine beachtliche Diskussion darüber, was mit dem Sabbatgebot zu tun sei, das zumindest von der großen Mehrheit jener, die für dieses Konzept eintraten, nicht in der Form, in der es ursprünglich gegeben worden war, angewendet oder befolgt worden ist (z.B. da es Ruhe am *siebenten* Tag fordert). Eine weitere Schwierigkeit war die Frage, wie zu bestimmen war, was zum Moralgesetz gehörte und was nicht. Die grundlegende Schwierigkeit war aber natürlich, dass das NT dieses Thema nicht in dieser Weise behandelt. Das ganze Gesetz, jedes “Jota und Häkchen” ist in Christus erfüllt und kann nur im Licht dieser Erfüllung verstanden und angewendet werden. In der unmittelbaren ethischen Anwendung geht wenig verloren. Denn das NT nimmt offensichtlich den gesamten Dekalog - den Sabbat ausgenommen - als Teil des “Gesetzes Christi” auf und damit als autoritativ für die Gläubigen. Es beinhaltet jedoch einen bemerkenswerten Unterschied in der theologischen Konstruktion und der unterschiedliche Zugang ist deshalb keineswegs unbedeutend.

Ein Zugang, der das mosaische Gesetz als bindende Autorität für Christen ausschließt, wird manchmal beschuldigt “antinomistisch” zu sein und ethischer Relativität Tür und Tor zu öffnen. Diesem Vorwurf ist auf zweierlei Weise zu begegnen. Erstens hält die hier umrissene Position fest, dass Christen nicht unter dem mosaischen Gesetz stehen, nicht dass sie von *allem* Gesetz frei sind. Die Unterscheidung zwischen dem mosaischen Gesetz, das die Schreiber des NT offensichtlich an 95 Prozent aller Stellen meinen, an denen sie das Wort “Gesetz” verwenden, und dem theologischen Konzept des Gesetzes muss klar unterschieden werden. Wir haben gesehen, dass diese Unterscheidung ihre Wurzeln im NT hat, wo Paulus zwischen dem Gesetz Mose’ und dem Gesetz Gottes unterscheiden kann (1.Kor.9,20-21). Der Fehler, diese Unterscheidung nicht zu beachten, hat zu beachtlicher Verwirrung und einem falschen Verständnis geführt. Zweitens spürt man in der Furcht vor ethischem

Wenn die “antinomistischen” Implikationen dessen, was Paulus lehrt, als Einwand gegen diese Lehre erhoben werden, antwortet Paulus nicht, indem er ein “neues Gesetz” einführt, sondern indem er auf den Geist verweist (Gal.5,16 ff.) und die Einheit mit Christus (Röm.6).

Nihilismus ein Versagen, die Macht von Gottes Geist anzuerkennen, der im Gläubigen wirksam ist. Wenn die “antinomistischen” Implikationen dessen, was Paulus lehrt, als Einwand gegen diese Lehre erhoben werden, antwortet Paulus nicht, indem er ein “neues Gesetz” einführt, sondern indem er auf den Geist verweist (Gal.5,16 ff.) und die Einheit mit Christus (Röm.6). Zwar muss die Tatsache anerkannt werden, dass Christen oft nicht in Übereinstimmung mit dem Geist wandeln und das “Gesetz” brauchen, sie zu korrigieren und zu disziplinieren (Luther ist in diesem Punkt eloquent). Doch jeder Ansatz, den Geist als die grundlegende Norm für christliches Leben durch äußerliche Gebote zu ersetzen, gerät durch Paulus in ernsthafte Schwierigkeiten.

Letztlich bleibt das Potential dieser allgemeinen Vorgehensweise, die unterschiedlichen Lehren des NT über das Gesetz zu vereinen, abzuwarten. Dieser Aufsatz hat nur die Oberfläche gestreift und lässt viele schwierige Texte unberührt. Jedoch lassen sich bereits Ansätze der Übereinstimmung in Bezug auf die zentrale Bedeutung der “Erfüllung” des Gesetzes durch Jesus mit seinen Implikationen für die “Kontinuität innerhalb der Diskontinuität” und die neue Autorität, die als bindende Kraft des christlichen Verhaltens fungiert, ausmachen. Das hier vorgeschlagene Paradigma könnte sich als hilfreich erweisen, die Einheit des NT in dieser zentralen theologischen Frage festzustellen.



Martin Erdmann

DAS TAUSENDJÄHRIGE REICH
FRÜHKIRCHLICHE KONTROVERSEN



copyright: Verax Institut, 2018

